

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	61 (1969)
Heft:	7-8
Artikel:	Ansprache Papst Pauls VI. an die Internationale Arbeitskonferenz (Genf, 10. Juni 1969)
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-354400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansprache Papst Pauls VI. an die Internationale Arbeitskonferenz (Genf, 10. Juni 1969).

Die Leser der «Gewerkschaftlichen Rundschau» sind nicht an die Wiedergabe von päpstlichen Reden auf diesen Seiten gewohnt. Die nachfolgende Rede Papst Pauls VI. vor der Internationalen Arbeitskonferenz verdient diese Wiedergabe voll und ganz. Sie wird von wegweisender Bedeutung nicht nur für die Anteilnahme der Kirche am Schicksal des Arbeiters, sondern auch für die Arbeit der Internationalen Arbeitsorganisation und damit auch der Gewerkschaften. Unsere Sondernummer zum 50jährigen Bestehen der Internationalen Arbeitsorganisation wäre unvollständig ohne sie.

**Hochgeehrter Herr Präsident,
Sehr verehrter Herr Generaldirektor,
Sehr geehrte Damen und Herren!**

Einleitung

1. Es ist Uns eine Ehre und Freude, offiziell an dieser Versammlung teilzunehmen, an dieser Feier, mit der die Internationale Arbeitsorganisation den 50. Jahrestag ihrer Gründung begeht. Warum sind Wir hier? Wir gehören nicht dieser Internationalen Organisation an. Wir fühlen Uns nicht für die speziellen Aufgaben zuständig, die hier ihr Forschungszentrum und ihre Arbeitsstätte haben. Mit Unserer geistlichen Sendung haben Wir nicht die Absicht, als Aussenstehender in das Aufgabengebiet der Organisation einzugreifen. Wir sind vielmehr hier, sehr verehrter Herr Direktor, um Ihrer an Uns ergangenen liebenswürdigen Einladung zu entsprechen. Wir freuen Uns, Ihnen hierfür öffentlich danken zu können und Ihnen zu versichern, wie sehr Wir dieses freundliche Entgegenkommen schätzen, welche Wichtigkeit Wir ihm beimesse und welch hohe Bedeutung Wir darin sehen.

I. Niemals unbeteiligt an der Sache der Arbeit – sondern ihr Freund

2. Wir sind nicht speziell zuständig in der Erörterung der technischen Fragen über den Schutz und die Förderung der menschlichen Arbeit. Wir haben Uns aber niemals unbeteiligt an der Sache der Arbeit gefühlt. Auf sie gründet sich Ihre Existenz. Ihr schenken Sie Ihre ganze Kraft.

Die Hl. Schrift und die menschliche Arbeit

3. Die erste Seite der Hl. Schrift, deren Bote Wir sind, berichtet uns von der Schöpfung als dem Auftrag des Schöpfergottes zur Arbeit¹. Die Schöpfung ist dem gestaltenden Schaffen des Geschöpfes überantwortet. Das Bemühen des menschlichen Verstandes muss ihr

¹ Vgl. Gen. 2, 7.

eine neue Werthaftigkeit geben, ihr sozusagen menschliche Züge aufprägen und sie in den Dienst des Menschen stellen.² So ist die Arbeit nach dem Plan Gottes die selbstverständliche Aufgabe des Menschen³ und die Freude an ihren Früchten und deren Nutzung ein Gottesgeschenk,⁴ da jedem ganz selbstverständlich nach seinen Werken vergolten wird.⁵

Christus und die Würde der Arbeit

4. Auf allen diesen Seiten der Hl. Schrift erscheint die Arbeit als etwas mit dem Menschsein Gegebenes, und zwar derart, dass der Sohn Gottes, da er einer von uns wurde,⁶ auch zugleich Arbeiter geworden ist. Man hat ihn ganz selbstverständlich in seiner Umgebung mit dem Beruf seiner Familie bezeichnet: Jesus war bekannt als «der Sohn des Zimmermanns».⁷ Dadurch erlangt die menschliche Arbeit die höchste Ehrenurkunde, die man sich vorstellen kann. Sie haben dieser Urkunde einen Ehrenplatz am Sitz Ihrer Organisation einräumen wollen durch das eindrucksvolle Fresko von *Maurice Denis*, das die Würde der Arbeit darstellt. Christus kündet hier den Arbeitern, die ihn umgeben, die Frohe Botschaft: Auch sie sind Kinder Gottes und alle Brüder.

Die Vorkämpfer für die soziale Gerechtigkeit

5. Es ist zwar nicht Unsere Aufgabe, jene geschichtlichen Augenblicke zu beschwören, in denen Ihre Organisation entstanden ist und sich behauptet hat, Wir können aber in diesem gastlichen Land nicht einfach stillschweigend das Werk solcher Vorkämpfer wie des Monseigneur *Mermillod* und der Union von Fribourg übergehen. Wir können nicht schweigen von dem bewundernswerten Beispiel des protestantischen Industriellen *Daniel le Grand* und der segensreichen Initiative des Katholiken *Gaspard Decurtins*. Gerade sie ist der erste Baustein zu einer internationalen Konferenz über die Arbeit. Wie könnten Wir aber auch unerwähnt lassen, sehr geehrte Herren, was das Herzensanliegen Ihres ersten Direktors war: Zum 40. Jahrestag der Enzyklika *Leos XIII.* über die Arbeiterfrage wollte er «den unermüdlichen Kämpfern für die soziale Gerechtigkeit und allen denen, die sich auf die Enzyklika *Rerum Novarum* berufen»⁸, Ehre

² Vgl. Gen. 1, 29; *Populorum Progressio* Nr. 22;

³ Vgl. Ps. 104, 23 u. Eccli. 7, 15;

⁴ Vgl. Eccli. 5, 18;

⁵ Vgl. Ps. 62, 13 u. 128; Matth. 16, 27; 1. Kor. 15, 58; 2. Thess. 3, 13;

⁶ Vgl. Joh. 1, 14;

⁷ Vgl. Matth. 13, 55;

⁸ Zit. bei A. Le Roy, *Catholicisme social et Organisation internationale du travail*, Paris, Spes, 1937, S. 16.

erweisen. Bei der Bilanz über «zehn Jahre der Internationalen Arbeitsorganisation» zögerten die Funktionäre des Internationalen Arbeitsamtes nicht, anzuerkennen: «Die grosse Bewegung, die durch die Enzyklika Rerum Novarum von der katholischen Kirche ausgegangen ist, hat ihre Fruchtbarkeit unter Beweis gestellt⁹».

Von Rerum Novarum zu Populorum Progressio

6. Das warme Interesse der Kirche für Ihre Organisation wie für die Belange der Arbeit zeigte sich fortan immer wieder neu, vor allem in der Enzyklika Quadragesimo Anno Pius XI.¹⁰, in der Ansprache Pius XII. an den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes¹¹ und in der Enzyklika Mater et Magistra Johannes XXIII. Dieser bringt seine «von Herzen kommende Wertschätzung gegenüber der OIT» zum Ausdruck «wegen ihres tatkräftigen und wertvollen Beitrages zum Aufbau einer wirtschaftlichen und sozialen Ordnung in der Welt, die von Gerechtigkeit und Humanität geprägt ist, in der die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft sich Geltung verschaffen können»¹². Wir selbst hatten die Freude, zum Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils die Pastoralkonstitution Gaudium et Spes zu promulgieren. Sie ist das Ergebnis der Arbeit der Bischöfe der ganzen Welt. Die Kirche bekräftigt darin den Wert «des gewaltigen Bemühens des persönlichen und gemeinsamen menschlichen Schaffens» ebenso wie den Vorrang der menschlichen Arbeit vor den «übrigen Faktoren des Wirtschaftslebens, die nur werkzeuglicher Art sind», mit allen unverjährbaren Rechten und allen Pflichten, die ein solches Prinzip fordern.¹³ Unser Rundschreiben Populorum Progressio endlich setzt sich für die Tatsache ein, dass die «soziale Frage weltweit geworden ist», mit den Folgerungen, die sich daraus für eine vollständige Entwicklung der Völker auf gemeinsamer Basis ergeben. Diese Entwicklung ist «der neue Name für Friede».¹⁴

Beobachter und Freund der OIT und der übrigen Organisationen in Genf

7. Wir möchten Ihnen versichern: Wir sind ein aufmerksamer Beobachter der Arbeit, die Sie hier vollbringen, ja mehr noch, ein begeisterter Bewunderer der Tätigkeit, die Sie entfalten. Zudem sind Wir Ihr Mitarbeiter, freudig bewegt über die Einladung, mit Ihnen das Bestehen, die Aufgaben, die Leistungen und Verdienste Ihrer weltweiten Organisation zu feiern, und zwar als Ihr Freund. Bei

⁹ Dix ans d'OIT, Genf BIT, 1931, S. 461;

¹⁰ Enz. Quadragesimo Anno, 15.V.1931, Nr. 24;

¹¹ Anspr. vom 19. Nov. 1954;

¹² Enz. Mater et Magistra, 15.V. 1961, Nr. 103;

¹³ Pastoralkonst. Gaudium et Spes. 7. Dez. 1965, Nr. 34 u. 67–68;

¹⁴ Enz. Populorum Progressio, 26. März 1967, Nr. 3 u. 76.

dieser festlichen Gelegenheit möchten Wir nicht die übrigen internationalen Organisationen in Genf unerwähnt lassen, wie das Rote Kreuz und alle verdienten wie lobenswerten Verbände, an die Wir gleichermassen verehrungsvolle Grüsse und herzliche Wünsche richteten möchten.

Zeiten mutiger Bewährung für ein hohes Ideal

8. Für Uns, die Wir einer Institution angehören, die seit 2000 Jahren den Wandel der Zeit überdauert hat, sind die 50 Jahre ununterbrochenen Bestehens der Internationalen Arbeitsorganisation Anlass fruchtbare Überlegungen. Jeder weiss, dass eine solche Dauer ein geradezu einmaliges Ereignis in der Geschichte unseres Jahrhunderts ist. Die verhängnisvolle Unsicherheit alles Menschlichen – durch das Tempo der modernen Zivilisation tritt diese Unsicherheit noch offenkundiger zu Tage und erscheint noch aufreibender – hat Ihre Organisation nicht erschüttert. Ihrem Ideal möchten Wir Ehre erweisen: «Ein allgemeiner dauerhafter Friede kann nur gegründet werden auf der Grundlage der sozialen Gerechtigkeit»¹⁵. Ihre Organisation bestand die Prüfung durch die Auflösung des Völkerbundes, an den sie angegliedert war, und durch die Tatsache der Gründung der Vereinten Nationen in einem anderen Kontinent. Weit entfernt davon, die Grundlagen Ihrer Existenz aufzugeben, benützte Ihre Organisation die Gelegenheit, durch die berühmte Erklärung von Philadelphia, vor 25 Jahren, diese Grundlagen zu bekräftigen und näherhin zu bestimmen, um sie so fest in der Wirklichkeit des gesellschaftlichen Fortschrittes zu verankern: «Alle Menschen, ganz gleich welcher Rasse, welchen Glaubensbekenntnisses oder welchen Geschlechtes sie sind, haben das Recht, sich für ihren materiellen Fortschritt und ihre geistige Entwicklung in Freiheit und Würde, in wirtschaftlicher Sicherheit und bei gleichen Aussichten einzusetzen».¹⁶

Ehrung der Persönlichkeiten und ihres Werkes

9. Von ganzem Herzen freuen Wir Uns über die Lebenskraft Ihrer 50jährigen und doch immer jungen Organisation seit ihrem Entstehen im Jahre 1919 durch den Friedensvertrag von Versailles. Wer spricht schon von der Arbeit, von den Mühen, von den durchwachten Nächten, die so mutige und segensreiche Entscheidungen für alle arbeitenden Menschen wie auch für das Leben der ganzen Menschheit hervorgebracht haben. Wer spricht schon von den Männern, die nicht ohne eigenes Verdienst dieser Organisation ihre Tätigkeit und ihr Talent zur Verfügung gestellt haben. Wir dürfen es keinesfalls ver-

¹⁵ Constitution de l'OIT, Genf, BIT, 1968, Präambel, S. 5;

¹⁶ Ebd. Art. 2, S. 24.

säumen, aus ihren Reihen namentlich den ersten Direktor, *Albert Thomas*, und seinen derzeitigen Nachfolger, *David Morse*, zu erwähnen. Wir können nicht stillschweigend die Tatsache übergehen, dass sich auf ihren Wunsch hin schon kurze Zeit nach der Gründung inmitten jener Männer, die die Väter dieser hervorragenden Organisation sind, die sie aufgebaut, erhalten und ihr gedient haben, stets ein Priester befand. Wir sind von tiefer Dankbarkeit für alle geleistete Arbeit erfüllt und wünschen, dass die Organisation ihre so vielschichtige, schwierige und doch wahrhaft providentielle Sendung zum höchsten Wohl der modernen Gesellschaft glücklich weiterführe.

II. Die OIT im Dienste des arbeitenden Menschen

10. Besser unterrichtete Kreise als Wir es sind, mögen darlegen, welche Fülle an Aufgaben die Internationale Arbeitsorganisation in den 50 Jahren ihres Bestehens verwirklicht hat und welche Ergebnisse ihre 128 Konventionen und 132 Empfehlungen zeitigten.

Die moderne und christliche Grundidee: Der Vorrang des Menschen

11. Wie könnten Wir nicht diese grundlegende Tatsache von höchster Wichtigkeit gebührend herausstellen, welche diese eindrucksvolle Dokumentation kundtut. Hier – dies ist eine entscheidende Tatsache in der Geschichte der Zivilisation –, hier wird der Arbeit des Menschen ein grundsätzliches Interesse entgegengebracht. Wie man weiss, war dies keineswegs immer so in der nun schon langen Geschichte der Menschheit. Man bedenke die antike Auffassung von der Arbeit,¹⁷ den Verruf, in den sie geraten war, die Sklaverei, diese entsetzliche Plage, die durch sie verursacht wurde. Man muss leider zugeben, dass sie noch nicht ganz von der Erde verschwunden ist. Die moderne Auffassung, deren Verfechter und Kinder Sie sind, ist eine ganz andere. Sie wurzelt in einem grundlegenden Prinzip, das das Christentum seinerseits besonders herausgestellt hat: *Bei der Arbeit steht der Mensch an erster Stelle*. Mag er Künstler oder Handwerker sein, Unternehmer, Arbeiter oder Bauer, mag er Handarbeit verrichten oder geistig tätig sein, es ist immer der Mensch, der arbeitet, und es ist immer der Mensch, für den er arbeitet. Damit hat es ein Ende mit dem Vorrang der Arbeit vor dem Arbeiter, mit der Überlegenheit der technischen und wirtschaftlichen Erfordernisse über die menschlichen Bedürfnisse. *Niemals mehr die Arbeit über den Arbeiter, niemals mehr die Arbeit gegen den Arbeiter, jedoch stets die Arbeit für den Arbeiter, die Arbeit im Dienste des Menschen, jedes Menschen und des ganzen Menschen.*

¹⁷ Vgl. z. B. Cicero De Officiis 1, 42.

Ein Blick auf die Technik

12. Wie kann der Beobachter nicht davon beeindruckt sein, wenn er sieht, dass diese Auffassung sich in einem Augenblick herausbildete, der theoretisch günstig dafür war, den Vorrang des menschlichen Faktors vor dem Arbeitsprodukt zu betonen. Es war der Augenblick, wo die Maschine fortschreitenden Einlass fand. Sie vervielfacht die Arbeit bis zum Übermass und hat dabei die Tendenz, sie überhaupt abzulösen. Bei einer abstrakten Betrachtung der Dinge wäre die Arbeit, die nunmehr durch die Maschine und ihre Energien verrichtet wird, welche nicht mehr aus den Armen des Menschen, sondern von furchterregenden geheimen Kräften der gebändigten Natur gespeist werden, im Werturteil der modernen Zeit derart vorzuziehen, dass der Arbeiter in Vergessenheit geraten würde. Er wäre dann oftmals befreit von der entnervenden und demütigenden Last einer physischen Anstrengung, die im Missverhältnis zum allzu spärlichen Ertrag seiner Arbeit steht. Nun ist es aber keineswegs so. Auch in der Stunde des Triumphes der Technik und ihrer ungeheuren Auswirkungen auf die Produktionswirtschaft lenkt der Mensch die Beachtung des Philosophen, des Soziologen und des Politikers auf sich. Denn es gibt schliesslich keinen anderen wahren Reichtum als den Menschen. Nunmehr ist es klar, dass die Eingliederung der Technik in den Arbeitsprozess des Menschen sich zum Nachteil des Menschen auswirkt, wenn er sie nicht ständig meistert und nicht Herr ihrer Entwicklung bleibt. Wenn es «gilt, mit vollem Recht den unersetzbaren Beitrag der Arbeitsorganisation und des industriellen Fortschrittes zu den Entwicklungsaufgaben anzuerkennen»,¹⁸ wissen Sie besser als jeder andere um die schlimmen Auswirkungen dessen, was man Parzellierung der Arbeit in der Industriegesellschaft der Gegenwart nennt.¹⁹ Anstatt dem Menschen zu helfen, mehr Mensch zu werden, entmenscht sie ihn. Anstatt ihn zu entfalten, erstickt sie ihn unter der Decke drückender Langweile. Die Arbeit bleibt doppelwertig und der Arbeitsprozess läuft Gefahr, den Arbeiter zu entpersönlichen, bis er schliesslich Sklave der Arbeit geworden ist, ihr seine geistigen Fähigkeiten und seine Freiheit opfert, um dann ganz seine Würde einzubüßen.²⁰ Wem ist nicht bekannt, dass die Arbeit eine Quelle wunderbarer Früchte sein kann, wenn sie wirklich schöpferisch ist; dass sie aber auch²¹ hineingezogen in den Strudel der Willkür, der Ungerechtigkeit, der Habsucht und Gewalt, zu einer wahren sozialen Plage ausarten kann, wovon die Arbeitslager Zeugnis geben, die Institutionen angehören, die die Schande der zivilisierten Welt gewesen sind.

¹⁸ Populorum Progressio, Nr. 26;

¹⁹ Vgl. z. B. G. Friedmann, *Où va le travail humain?* und *Le travail en miettes*, Paris, Gallimard, 1950 u. 1956;

²⁰ Vgl. Mater et Magistra, Nr. 83, u. Populorum Progressio, Nr. 28;

²¹ Vgl. Ex. 1, 8–14.

Die segensreiche Aufgabe der OIT

13. Wer möchte schon von dem manchmal geradezu schrecklichen Drama des modernen Arbeiters sprechen. Er ist ein Opfer seiner doppelten Bestimmung, grossartiger Schöpfer zu sein und allzu oft dem unerträglichen Elend eines erbarmungswürdigen Proletariates preisgegeben zu sein, wo sich der Mangel an täglichem Brot mit sozialer Erniedrigung verbindet und einen Zustand offensichtlicher persönlicher und familiärer Unsicherheit schafft. Sie, sehr geehrte Herren, haben dies begriffen. Die Arbeit ist als Tun des Menschen von erstrangiger und grundlegender Bedeutung. In ihr wurzelt die Lebenskraft Ihrer Organisation. Diese ist in der Tat ein herrlicher Baum, ein Baum, der seine Zweige kraft seines internationalen Charakters über die ganze Welt ausdehnt, ein Baum, der unserer Zeit zur Ehre gereicht, ein Baum endlich, dessen immer keimende Wurzel zu fortgesetzter organischer Tätigkeit antreibt. Dieselbe Wurzel hindert Sie daran, eigenen Interessen nachzugehen, sie stellt Sie vielmehr ganz in den Dienst des Gemeinwohls. Sie ist die Grundlage des Ihnen eigenen genialen Schaffens und der Früchte dieses Schaffens: nämlich die ständige und allseitige Intervention zur Beilegung der Arbeitskonflikte, die eventuelle Durchführung vorbeugender Massnahmen, die spontane Hilfeleistung bei Unfällen, die Ausarbeitung neuer Schutzmassnahmen gegen künftige Gefahren, die Verbesserung der Lage des Arbeiters und der Beachtung eines objektiven Gleichgewichtes der tatsächlichen wirtschaftlichen Gegebenheiten, der Kampf gegen jede Form von Trennung, die Minderwertigkeitsgefühle hervorrufen kann, aus welchem Grund sie auch immer geschehen mag – ob Sklaverei, Kastenwesen, Rasse, Religion und Klasse –, mit einem Wort, die Verteidigung der Freiheit des Arbeiters gegenüber allem und gegen alle, und der ständige Einsatz für die Idee der Brüderlichkeit aller Menschen, die alle gleich sind an Würde.

Die Sendung der OIT: Der Fortschritt des sittlichen Bewusstseins der Menschheit

14. Dazu sind Sie berufen. Ihre Tätigkeit darf weder durch die Aussichtslosigkeit eines unversöhnlichen Kampfes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch durch die Parteilichkeit bei der Wahrnehmung ihrer Interessen und Aufgaben zum Stillstand kommen. Sie ist im Gegenteil eine frei organisierte und sozial geordnete organische Teilnahme an der Verantwortung für die Arbeit und an ihren Nutzen. Ein einziges Ziel: weder Geld noch Macht, sondern das Wohl des Menschen. Mehr als jede wirtschaftliche und besser als jede politische Einstellung ist die moralische und menschliche Einstellung, die Sie, sehr geehrte Herren, leitet: der Aufbau der sozialen Gerechtigkeit Tag für Tag, in Freiheit und gemeinsamem Einverneh-

men. Sie sehen immer besser die Erfordernisse des Wohles des arbeitenden Menschen. Nach und nach bringen Sie diese zum Bewusstsein der anderen und machen sie sich zum Leitbild. Mehr noch, Sie übersetzen sie gleichsam in neue Richtlinien für das soziale Verhalten, die wie rechtliche Normen verpflichten. Damit sichern Sie den kontinuierlichen Übergang von der ideellen Ordnung der Prinzipien zur rechtlichen Ordnung, d.h. zum positiven Rechtsbereich. Mit einem Wort, Sie frischen allmählich das moralische Bewusstsein der Menschheit auf und führen es zum Fortschritt. Sicherlich eine schwierige und heikle, aber doch hohe und notwendige Aufgabe, die alle wahren Freunde des Menschen zur Mitarbeit aufruft. Wie könnten Wir ihr Unsere Gefolgschaft und Unsere Unterstützung vorenthalten!

*Arbeitsmittel und Arbeitsmethode der OIT:
Zusammenarbeit der drei sozialen Kräfte*

15. Auf Ihrem Weg fehlt es nicht an Hindernissen, die es zu beseitigen gilt, noch an Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen. Doch Sie haben dies vorausgesehen. Um diesen Hindernissen und Schwierigkeiten zu begegnen, haben Sie Mittel und Methoden zu Hilfe genommen, die schon für sich allein genügen würden, Ihre Organisation zu rechtfertigen. Ihr ursprüngliches und organisches Arbeitsmittel ist die Zusammenarbeit der drei Kräfte, welche in der modernen Dynamik des menschlichen Arbeitsprozesses am Werke sind: die Vertreter der Regierungen, der Angestellten und Arbeiterschaft. Und Ihre Methode – sie ist jetzt schon typisches Musterbeispiel – besteht darin, die drei Kräfte zur Übereinstimmung zu bringen, damit sie sich nicht mehr feindlich gegenüberstehen, sondern «in mutiger und fruchtbareer Zusammenarbeit»²² neben einander wirken durch einen ständigen Gedankenaustausch bei der Bearbeitung und Lösung der immer wieder neu auftretenden Probleme.

Das Ziel der OIT: Allgemeiner Friede durch soziale Gerechtigkeit

16. Diese hervorragende neuzeitliche Auffassung ist es durchaus wert, endgültig an die Stelle jener Auffassung zu treten, die bisher unsere Epoche beherrscht hat. Diese wurde von einer durch Agitationen hochgespielten Betriebsamkeit beherrscht, die häufig nur neues Elend und neue Zerstörung verursachten. Diese Auffassung lief dabei Gefahr, die auf Kosten der wiederholt dramatischen Auseinandersetzungen erreichten Ergebnisse preiszugeben, anstatt sie zu festigen. Man muss die feierliche Erklärung abgeben: Die Arbeitskonflikte werden niemals ihre Beilegung durch künstlich aufgezwungene Bestimmungen finden können, welche den arbeitenden Menschen und die

²² Anspr. Pius XII. an den Verwaltungsrat des BIT, 19. Nov. 1954.

ganze soziale Gemeinschaft in betrügerischer Weise um ihre primären und unveräußerlichen menschlichen Vorrechte bringen, nämlich um die Freiheit. Sie werden niemals mehr als ein Überbleibsel der Situation finden, die sich einzig und allein aus dem freien Spiel des Determinismus der Wirtschaftsfaktoren ergeben. Diese Art der Beilegung der Arbeitskonflikte kann sehr gut den Anschein der Gerechtigkeit aufweisen, entspricht aber in keiner Weise der menschlichen Wirklichkeit. Lediglich zum tieferen Verständnis der Konfliktgründe und zur Befriedigung der gerechten Ansprüche, die diese zum Ausdruck bringen, suchen Sie dabei einer dramatischen Explosion vorzubeugen und den katastrophalen Folgen auszuweichen. Mit Albert Thomas wiederholen Wir: «Das Soziale muss über die Wirtschaft siegen. Es muss sie ordnen und lenken, damit sie besser der Sache der Gerechtigkeit entspricht».²³ Deshalb erscheint die Internationale Arbeitsorganisation heute auf dem Schauplatz der modernen Welt, wo sich Interessen und Weltanschauungen in gefährlicher Auseinandersetzung befinden, als ein Ausblick auf eine bessere Zukunft der Menschheit. Mehr als jede andere Institution können Sie dazu beitragen, wenn Sie sich ganz einfach in tätiger und erfinderischer Treue zu Ihrer Idee bekennen: Ein allgemeiner Friede durch soziale Gerechtigkeit.

III. Der Zukunft entgegen

17. Wir sind aus dem Grund hierher gekommen, um Ihnen ein Wort der Ermunterung zu sagen und Ihnen Unsere Übereinstimmung kundzutun, um Sie aufzufordern, Ihre Sendung der Gerechtigkeit und des Friedens mit Festigkeit fortzusetzen, und um Ihnen Unsere demütige, aber doch aufrichtige Solidarität zuzusichern. Es steht ja der Friede auf dem Spiel, die Zukunft der Menschheit. Diese Zukunft kann sich nur in Frieden unter der gesamten Menschheitsfamilie, unter allen Klassen und Völkern, auf Arbeit aufbauen. Ein Friede, der sich auf eine Gerechtigkeit gründet, die immer vollkommenere Gestalt unter den Menschen annimmt.²⁴

Ein Werk, das mit jedem Tag dringlicher wird: Der Schrei der leidenden Menschheit

18. In dieser Stunde, die in schroffem Gegensatz zur Geschichte der Menschheit steht, die voll ist von Gefahren, in der aber doch ein Schimmer von Hoffnung aufleuchtet, ist es in hohem Masse Ihre Aufgabe, Bauleute der Gerechtigkeit zu sein, um den Frieden zu sichern. Glauben Sie nicht, sehr geehrte Herren, Ihre Aufgabe bereits erfüllt

²³ Dix ans d'Organisation internationale du travail, Genf, BIT, 1931, Vorwort, S. XIV.

²⁴ Vgl. Enz. Pacem in terris und Populorum Progressio, Nr. 76.

zu haben. Im Gegenteil: Sie wird mit jedem Tag dringlicher. Wieviel schlimme Dinge – und was für schlimme Dinge –, wieviel Unterlassungen, Missbräuche, Ungerechtigkeiten, wieviel Elend und wieviel Klagen kommen noch jetzt aus dem Bereich der Arbeit! Gestatten Sie Uns, bei Ihnen für jene zu sprechen, die noch ungerechterweise leiden, die in unwürdiger Weise ausgenützt, die in schimpflicher Weise an Leib und Seele verhöhnt werden, und zu einer erniedrigenden Arbeit herabgewürdigt sind, welche systematisch gewollt, organisiert und aufgezwungen wird. Hören Sie auf diesen Weheruf, der noch immer aus der Mitte der leidenden Menschheit aufsteigt!

Die Verkündigung der Rechte und die Gewährleistung ihrer Einhaltung

19. Kämpfen Sie mutig und unablässig gegen die täglich auftretenden Missbräuche und immer wieder neuen Ungerechtigkeiten! Bringen Sie sich dazu, Ihr persönliches Interesse der weiten Sicht auf das Gemeinwohl unterzuordnen, gleichen Sie die alten Bestimmungen den neuen Erfordernissen an, regen Sie neue Normen an und bemühen Sie sich bei den einzelnen Staaten um ihre Ratifizierung. Gebrauchen Sie die entsprechenden Massnahmen, um die Einhaltung dieser Bestimmungen zu gewährleisten. Es gilt hier, den Satz zu wiederholen: «Die Verkündigung der Rechte wäre umsonst, wenn man nicht gleichzeitig darauf hinarbeitete, dass ihre Einhaltung als eine Pflicht von allen, überall und für alle gewährleistet wird»²⁵.

Den Menschen vor sich selbst schützen

20. Wir wagen hinzuzufügen: Sie müssen den Menschen vor den Menschen schützen, vor dem Menschen, der davon bedroht ist, nichts anderes zu sein als nur ein Teil seiner selbst, zurückgeführt, wie man gesagt hat, auf nur eine Dimension.²⁶ Man muss ihn um jeden Preis daran zu hindern suchen, nichts anderes zu sein als nur jemand, der rein mechanisch eine gefühllose Maschine bedient, die den besseren Teil seiner selbst schluckt, oder im Dienste eines Staates steht, der alle seine Energien ausschliesslich für seinen Dienst in Beschlag nehmen will. Den Menschen müssen Sie in Schutz nehmen, den Menschen, der gleichsam fortgerissen wird von den erschreckenden Kräften, die er in die Tat umsetzt; den Menschen, der gleichsam verschlungen wird von dem ungeheuren Fortschritt seiner Arbeit; den Menschen, der gleichsam überrollt wird von der unwiderstehlichen Gewalt seiner Erfindungen und der gleichsam betäubt wird von dem wachsenden Gegensatz zwischen dem Wirtschaftswunder, das ihm die Güter zur Verfügung stellt, und der allzu leicht ungerechten Verteilung dieser

²⁵ Botschaft an die Internationale Konferenz über die Menschenrechte in Teheran, 15. April 1968;

²⁶ Vgl. z. B. H. Marcuse, L'uomo è una dimensione.

Güter unter den Menschen und Völkern. Der Mythos des Prometheus wirft seinen unruhigen Schatten auf das Drama unserer Erde, wo es dem Bewusstsein des Menschen nicht gelingt, sich bis auf die Ebene seiner Tätigkeit emporzuheben, um die schwerwiegende Verantwortung in Treue zum liebenden Plan Gottes von der Welt wahrzunehmen. Ist uns die tragische Geschichte vom Turmbau von Babel verloren gegangen, wo die Eroberung der Natur von seiten des Menschen Gott vergessen hat und so eine Auflösung der menschlichen Gesellschaft herbeiführt?²⁷

Vom Mehrhaben zum Mehrsein: Die Teilhabe und Mitbeteiligung.

21. Es gilt alle auf Auflösung hinzielenden Kräfte des Widerspruches, die Kräfte des babylonischen Turmbaues, in die Gewalt zu bekommen und dann die Stadt der Menschen zu bauen, eine Stadt, deren Steine durch die brüderliche Liebe zusammengehalten werden, der brüderlichen Liebe unter den Rassen und Völkern, unter den Klassen und Generationen. Durch die Konflikte, die unsere Zeit beunruhigen, ist es mehr als eine berechtigte Forderung, den Wunsch zu haben, jemand zu sein, der sich immer mehr behauptet.²⁸ In den 50 Jahren Ihres Bestehens ist das Flechtwerk Ihrer rechtlichen Verordnungen immer dichter geworden, mit denen Sie die Arbeit der Männer, der Frauen, der jungen Leute schützen und mit denen Sie ihnen ein angemessenes Entgelt sichern. Es wird notwendig sein, dass Sie jetzt die entsprechenden Massnahmen ergreifen, um eine organische Mitbeteiligung aller Arbeiter nicht nur an den Früchten ihrer Arbeit, sondern auch an der wirtschaftlichen und sozialen Verantwortung zu gewährleisten, von der ihre Zukunft und die ihrer Kinder abhängt.²⁹

Das Recht der Völker auf Entwicklung

22. Es ist auch notwendig, dass Sie allen Völkern die Beteiligung am Aufbau der Welt gewährleisten. Es ist notwendig, dass Sie von jetzt an den weniger begünstigten Völkern Ihre Sorge angedeihen lassen, so wie Sie in der Vergangenheit sich in erster Linie der von der Ungunst des Schicksals heimgesuchten Volksschichten annahmen. Das bedeutet, dass Ihre gesetzgebende Arbeit mutig weitergeführt werden muss und dass sie sich auf ganz neuen Wegen betätigen muss, welche den Völkern eine feste Rechtsgrundlage für ihre ganzheitliche Entwicklung zusichern und in besonderem Masse «allen Völkern» die Möglichkeit einräumen, «dass sie selbst die Bauleute ihrer Zukunft werden».³⁰ Es ist eine Herausforderung, die heute an Sie in der Morgenstunde des zweiten Jahrzehnts der Entwicklungsprogramme gerichtet wird.

²⁷ Vgl. Genesis 11, 1–9;

²⁸ Vgl. Populorum Progressio, Nr. 1 u. 8;

²⁹ Vgl. Gaudium et Spes, Nr. 68;

³⁰ Populorum Progressio, Nr. 65.

Es ist Ihre Pflicht, sie aufzunehmen. Ihnen stellt sich die Aufgabe, diejenigen Entscheidungen zu treffen, die eine Enttäuschung so vieler Hoffnungen vermeiden können und die Versuchung zu zerstörerischer Gewalttat im Keim ersticken. *Es ist notwendig, dass Sie mit rechtlichen Begriffen die Solidarität zum Ausdruck bringen. Sie setzt sich immer mehr im Bewusstsein der Menschheit durch.* Wie Sie in der Vergangenheit durch Ihre Gesetzgebung den Schutz und das Überleben des Schwachen gegen die Gewalt des Starken gewährleistet haben – *Lacordaire* drückt dies aus mit den Worten: «Zwischen dem Starken und dem Schwachen unterdrückt die Freiheit das freie Gesetz»³¹ – ist es jetzt notwendig, dass Sie die Rechte der starken Völker einschränken und die Entwicklung der schwachen Völker fördern, indem Sie die Voraussetzungen, nicht nur theoretischer, sondern auch praktischer Natur, für *ein wirkliches internationales Arbeitsrecht auf Völkerebene schaffen*. Wie jeder Mensch muss jedes Volk durch seine Arbeit sich wirksam entwickeln, in seinem Menschsein wachsen und von weniger menschlichen zu menschlicheren Bedingungen gelangen.³² Es braucht geeignete Voraussetzungen und Mittel, ja einen gemeinsamen Willen. Ihre zwischen den Regierungen, Arbeitern und Unternehmern völlig frei vereinbarten Konventionen könnten und müssten diesen Willen nach und nach zum Ausdruck bringen. Verschiedene Spezialistengruppen arbeiten bereits an der Fertigstellung dieses grossen Werkes. Auf diesem Wege müssen Sie weitergehen.

Ein Lebensgrund für die junge Generation

23. Wenn auch die technischen Einrichtungen unerlässlich sind, könnten sie doch nicht ihre Früchte zeitigen ohne diesen Sinn für das Gemeinwohl, der die Forschungen bewegt und leitet und alle Bemühungen unterstützt, ohne dieses Ideal, das die Menschen dazu veranlasst, sich gegenseitig beim Aufbau einer brüderlichen Welt zu übertreffen. Der Aufbau dieser Welt von morgen ist die Aufgabe der jungen Generation von heute; aber Ihre Sache ist es, sie darauf vorzubereiten. Viele erhalten eine ungenügende Ausbildung, sie verfügen nicht über reale Möglichkeiten, einen Beruf zu erlernen oder eine Arbeit zu finden. Viele nehmen auch Aufgaben wahr, die für sie bedeutungslos sind. Ihre eintönige Wiederholung kann ihnen wohl zum Vorteil sein, genügt ihnen aber nicht als *Grund zu leben* und ihr berechtigtes Streben danach zu stillen, als Menschen ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Wer versteht nicht ihre Angst vor der erdrückenden Herrschaft der Technik in den reichen Ländern, ihre Ablehnung einer Gesellschaft, der es nicht gelingt, ihr einen Platz zuzuweisen. Wer begreift nicht ihre Klage in den armen Völkern, dass

³¹ 52^e Conférence de Notre-Dame, Fastenzeit 1848, in Œuvres du P. Lacordaire, t. IV, Paris, Poussielgue, 1872, S. 494;

³² Vgl. Populorum Progressio, Nr. 15 u. 20.

sie aus Mangel an genügender Vorbildung und geeigneten Mitteln nicht in der Lage sind, in grosszügiger Weise ihren Anteil an den Aufgaben zu leisten, die sie interessieren. Bei der gegenwärtigen Umgestaltung der Welt ertönt ihr Protest wie ein Signal des Elends und wie ein Aufruf zur Gerechtigkeit. Inmitten der Krise, die die moderne Gesellschaft durchmacht, ist die Erwartung der jungen Generation von Ungeduld und ängstlicher Sorge erfüllt: Lasst uns ihnen die Wege in die Zukunft weisen, ihnen nützliche Aufgaben zuteilen und sie darauf vorbereiten. Auf diesem Gebiet gibt es sehr viel zu tun. Sie sind sich übrigens dessen wohl bewusst und Wir beglückwünschen Sie, dass Sie in die Tagesordnung Ihrer 53. Sitzung die Erarbeitung spezieller Programme für die Bildung und Beschäftigung der Jugend in den Entwicklungsländern aufgenommen haben.³³

Schlusswort: Die geistige Kraft der Liebe als Quelle der Hoffnung

24. Ein umfangreiches Programm, sehr geehrte Herren, das zu Recht Ihre Begeisterung entfachen kann und alle Ihre Kräfte veredelt im Dienst der grossen Sache, die die Ihre ist – die auch die Unsre ist –, die Sache des Menschen. An dieser friedlichen Auseinandersetzung wollen auch die Jünger Christi aus ganzem Herzen teilnehmen. Wenn es notwendig ist, dass alle menschlichen Kräfte zusammenarbeiten für diese Förderung des Menschen, gilt es, dem Geist jenen Platz zuzuweisen, der ihm zukommt, nämlich den ersten Platz, denn der Geist ist Liebe. Wer sieht es nicht? Dieses Werk übersteigt die rein menschlichen Kräfte. Aber der Christ weiss, dass er nicht allein ist mit seinen Brüdern in diesem Werk der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens, worin er Vorbereitung und Unterpfand der ewigen Stadt sieht, die er von der Gnade Gottes erwartet. Der Mensch ist sich nicht selber ausgeliefert, verloren in der Menschenmasse. Die Stadt der Menschen, die er baut, ist die Stadt einer Familie von Brüdern, von Söhnen des einen Vaters. Denn sie werden getragen in ihren Bemühungen von einer Kraft, die sie beseelt und erhält, der Kraft des Geistes, einer geheimnisvollen, aber wirklichen Kraft, weder magisch noch gänzlich ausserhalb unserer geschichtlichen und persönlichen Erfahrung, denn sie drückt sich in menschlichen Worten aus. Und seine Stimme ertönt mehr als anderswo in diesem Hause, das den Leiden und Ängsten der arbeitenden Menschen offen steht, ebenso wie ihren Errungenschaften und ihren grossartigen Erfolgen. Es ist eine Stimme, deren unaussprechlicher Widerhall heute wie gestern nicht aufhört, ja niemals aufhören wird, die Hoffnung in den arbeitenden Menschen zu wecken: «Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken». «Selig sind die, die Hunger und Durst haben nach Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden».³⁴

³³ OIT, Bericht VIII (I), Genf, BIT, 1968;

³⁴ Matth. 11, 28 und 5, 10.